

Zeitschrift:	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber:	Schweizerisches Landesmuseum
Band:	5 (1884-1887)
Heft:	19-4
Artikel:	Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothicische Monumete. XI, Canton St. Gallen
Autor:	Rahn, J.R.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-155875

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

S. 266 ff. und Nr. 3, S. 208 ff., gleichfalls mit Hinweisung auf kirchliche Façadenmalereien.

Endlich wird die »Statistik« in einer der nächsten Nummern des »Anzeiger« die zusammenfassende Uebersicht aller tessinischen Werke der Façadenmalerei bringen.

Kanton Wallis.

Aus diesem Kanton sind uns bis jetzt nur zwei Angaben über Façadenmalereien bekannt.

P. *Sigismund Furrer* berichtet in seiner »Statistik von Wallis« (zweiter Band des Werkes: »Geschichte, Statistik und Urkunden-Sammlung über Wallis«) 1852, S. 140:

»**S. Petersburg** (Bourg St-Pierre). In dieser Burg sieht man noch ein Haus von 1540 mit dem *Wappenschilde* des gleichzeitigen Bischofs Wilhelm von Raron und die Namen der vornehmsten Herren des Augstthals; ferner die *12 Monate* mit ihren Eigen-schaften beschrieben, und die *Weichlichkeit*, auf einem Federbette liegend, vorgestellt; weiter das Wappen von Savoyen und die Zeichnung der Festung von Quart, welche chemals diese Burgenge schloss.« Dabei sind wir freilich nicht im Klaren, was von diesen Schildereien, die wir sonst nicht erwähnt gefunden haben, Aussen-, was Innen-dekoration ist oder war.

Ueber ein interessantes Haus in **Ernen** im Oberwallis, welches der Meier (erste Bezirksbeamte) Johannes Folken daselbst erbauen liess und an dessen Giebelseite man 1. *Tells Apfelschuss*, 2. *Der Schwur im Grütli*, 3. *Gesslers Tod in der hohlen Gasse* mit der Bezeichnung HVSMAN F. 1578 sieht — berichtet der »Anzeiger« 1878, S. 862.

Aus dem

Kanton Waadt

ist das Rathhaus in **Lausanne** mit moralisch-politischen Allegorien an der Façade zu erwähnen.

Und hiemit schliessen wir unsere Umschau nach älteren Façadenmalereien in der Schweiz für einmal ab. Wir gedenken aber mit der Zeit Nachträge, Ergänzungen und Berichtigungen zu bringen, wofür uns aus *Luzern*, *Freiburg* (Stadt Freiburg und Charmey), *Bern* (Diesbach) und *Zürich* bereits werthvolle Beiträge zugekommen sind. Indem wir diese freundlichen Zusendungen angelegentlich verdanken, bitten wir die Leser dieser Blätter, die sich um den Gegenstand interessiren, uns weiterhin mit gütigen Mittheilungen, Nachweisungen und Berichtigungen zu unterstützen, damit dieser erste, mangelhafte Versuch zu einiger Vollständigkeit gebracht werde. Denn wir hoffen, schon durch die bisherigen Mittheilungen die Bedeutung unserer Façadenmalereien für die Kunst- und Kulturgeschichte der Schweiz einigermaassen in's Licht gesetzt zu haben.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

Von *J. R. Rahn*.

XI. Canton S. Gallen.

(Fortsetzung.)

Rapperswil (Forts.). Das *Halsthor* stellt *Merian* als eine zweithürmige Anlage dar. Ein hoher Th. mit Spitzdach schliesst den Platz vor dem Heerenberg und der Halsgasse ab, dann folgt, durch eine Doppelmauer mit demselben verbunden, der niedrigere und einfach gezinnte Aussenth., der den Durchgang nach der

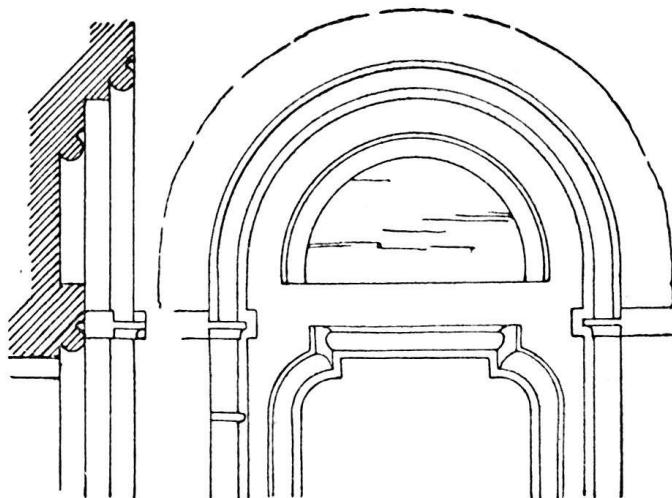
Holzbrücke über den Graben enthält. Zwei ebenfalls viereckige Thürme bewehrten die Kanten des theilweise durch die Häuserreihen gebildeten Mauerzuges, der sich an der Landseite vom Halsthor bis zum *Hornthor* erstreckte. Neben dem an der O.-Kante beim *Hornthor* befindlichen Th. öffnete sich S. das schon 1350 beim Brun'schen Ueberfall erwähnte *Rietgassthörchen* (schon vor Anfang dieses Jahrhds. geschleift). W. vom Hornthor war der S. Ausgang vom Fischmarkt zu der Seebrücke durch das *Burgthor* in Form zweier hinter einander stehender Thürme bewehrt. Dann folgte auf der SW.-Kante des rechtwinkelig vorspringenden Areals, gegenüber dem jetzigen Hôtel du lac der »*Schutzgatter*« mit der Wohnung eines Wächters als Schluss des Hafens. Zwei wiederum viereckige Thürme — das *Haabthor* — und das noch erhaltene thurmartige »*Wollenhaus*« beim Kapuzinerkloster erhoben sich aus der Ufermauer, die von dem einspringenden Winkel beim Schlussgatter bis zur W.-Spitze der Halbinsel lief. Vom »*Wollenhaus*« bis zum Schützenhause emporsteigend schloss eine Traverse den W.-Stadttheil Endingen von dem Kapuzinerkloster ab. Sie war mit einem Thorbogen versehen, neben dem sich am Fuss des Treppenaufganges zum Schützenhause ein noch vorhandener, halbrund vorspringender Th. erhebt. An dem äusseren Schlussstein der meisten Thore war eine steinerne Maske mit greckter Zunge ausgemeisselt, die als »*Racheschreier*« die Bürgerschaft an den Brun'schen Ueberfall im Jahre 1350 erinnern sollte (X. *Rikenmann*, Gesch. der Stadt Rapperswil von 1803 bis jetzt. Rorschach 1882. S. 76). 1833 Schleifung der Thore, Mauern und Schanzen (l. c. 51). 1837 die Ringmauer gegen den See mit dem Schutzgatter abgetragen (l. c. 96). *R. Seebrücke*, 1358 durch Erzherzog Rudolf von Oesterreich erbaut. *Ettmüller*, Math. Rikenmanns Chronik v. Rapperswil (»*Mittheilungen der Antiquar. Ges. in Zürich*«, Bd. VI, Heft 5, p. 230; *Herzog* 55; *Rikenmann* I, 70). 1360 setzt Herzog Rudolf den ersten Zoll auf »*unser nüwen prugg ze raprechtwil*« (die Urkunde vollständig abgedruckt l. c. 76 u. f.) 1818 Neubau (*Rikenmann*, Gesch. der St. R. von 1803 bis jetzt, S. 45). Diese schmucklose hölzerne Brücke, die in unregelmässigem Zuge nach Hurden hinüberführte, wurde 1878 nach Vollendung des Eisenbahndamms (*Rikenmann* 105, 108) abgetragen. Erhalten ist noch das steinerne Bethäuschen, ein schmuckloser, W. halbrund geschlossener Bau, der sich in geringer Entfernung von R. auf einem steinernen Pfeiler zur Rechten der Brücke erhob.

Pfarrkirche SS. Johannes Baptista und Evangelista (P. *Marianus Herzog*, Kurzgefasste Gesch. Einsiedeln 1821; Dr. *Ferd. Keller*, Beschreibung der Burgen Alt- und Neu-Rapperswil; Die Regesten des Archives der Stadt Rapperswil im Canton S. Gallen, bearbeitet von *Xaver Rikenmann*. (Die Regesten der Archive in der schweiz. Eidgenossenschaft. Auf Anordnung der Schweiz. geschichtsforschenden Gesellsch. herausgegeben von *Th. v. Mohr*, Bd. I, Heft 3. Chur 1850). *Nüscherer*, Gotteshäuser III, 483 u. f.; *Xaver Rikenmann*, Gesch. der Stadt Rapperswil, 2. Aufl. 1879). Vermuthlich im Zusammenhang mit der zu Anfang des XIII. Jahrhds. erfolgten Stadtgründung fand die Stiftung einer O. jenseits des Burggrabens gelegenen Schlosskapelle statt (*Nüscherer* 483). Neu-Rapperswil war der Leutkirche von Busskirch einverlebt, als aber Graf Rudolf, der Stadtgründer, seine Schlosskapelle nach Anwachsen der Bevölkerung erweiterte, wurde R. 1253 den 20. Nov. zur eigenen Pfarrei erhoben (*Rikenmann* II, 178; *Keller* 205; *Nüscherer* 483). 1259 soll die Einweihung der neuen Pfarrk. unter dem Titel SS. Johannes Bapt und Ev. stattgefunden haben (*Herzog* 103). Der kleine Th., der nach *Rikenmann* I, 183 der Zeit des Kirchenbanes angehört, soll im XIII. Jahrh. durch die Freigebigkeit der Edlen von Stadion errichtet worden sein (l. c. II, 179; *Keller* 205). Zu derselben Zeit mag auch das neben der K. gelegene Beinhau erbaut worden sein (*Rikenmann* l. c., *Keller* l. c.). 1383 wurde eine Erweiterung des Schiffes der Pfarrk. vorgenommen, die N. Mauer gegen den Abhang vorgerückt und die S. verlängert und erhöht (*Herzog* 124, *Keller* 205, *Rikenmann* II, 178 n.). 1441 Bettelbrief für den Bau des grossen Thurmes (*Nüscherer* 487), der 1442 errichtet wurde (*Rikenmann* I, 183). In demselben Jahre, 15. Januar Neuweihe der Altäre S. Katharina, S. Antonius und des Allerheiligen-Altares (*Herzog* 124, *Nüscherer* 484 u. f.). 1473, Febr. 4. Weihe des S. Sebastianaltares (*Nüscherer* 485). 1475 Schenkung des Rudi Kupferschmid für »*der kilchen zu ihrem buwe*« (*Rikenmann* II, 179 n.). 1482 Ablass für die Pfarrk. durch den Constanzischen Bischof Otto v. Sonnenberg (Regesten Nr. 92, vgl. auch Nr. 91; *Rikenmann* II, 185). 1491 Beschluss, den Chor, der nur bis zum kleinen Kirchth. reichte, durch einen Neubau zu ersetzen (*Herzog* 105, *Nüscherer* 487). Aufzählung der Schenkungen für den Neubau (*Rikenmann* II, 179 n.). 1496, Oct 24. der neue Chor sammt 5 Altären geweiht (*Nüscherer* 487). 1531, Herbstmonat 11. Bildersturm (*Rikenmann* I, 209). Den Reformirten wurde das Sch. und der kleine Glockenth. überwiesen, den Chor sammt dem grossen Th. behielten die Katholischen (*Herzog* 124). 1652 Bau der am S.-O.-Ende des Schs. gelegenen Basiliuskapelle (*Rikenmann* I, 255). 1656 Beschädigung des Chs. und Zerstörung der in demselben befindlichen Glasgemälde bei der Beschiessung der Stadt (*Herzog* 125, *Rikenmann* II, 179 n.). In demselben Jahr Bau der N.-O. neben dem Sch. gelegenen Kapelle S. Sebastian zur Erinnerung an den Abzug der Zürcher nach der Belagerung im Vilmergerkrieg (*Rikenmann* I, 255). 1671 Wiederherstellung der K. und Errichtung einer neuen Orgelbühne nach einem Orkane.

Sculpturen an Kanzeln und Altären von *Ludwig* und *Jacob Hunger*, die Altargemälde, u. a. ein gepriesenes Bild des Martyrium des hl. Laurentius von *Michael Hunger* (*Rikenmann* I, 261 u. f.). 1674 Erweiterung der Sebastianskapelle, in welcher der Taufstein und 1680 die von Rom erworbenen und durch *Heinrich Domeis* von Rapperswil kostbar gefassten Gebeine des hl. Felix verbracht wurden (l. c. 263 u. briefl. Mittheilung des Herrn Verf.). 1821/22 Restauration (*Rikenmann*, Gesch. der Stadt R. von 1803 bis jetzt, S. 47). 1882, Januar 30. wurde die K. durch Brand bis auf die Thürme und die Umfassungsmauern des Chs. und des Schs. zerstört (»Allg. Schweizer-Ztg.« 1882, 2. Febr.). 1885, Oct. 4. Weihe des Neubaues (vgl. über denselben »Anzeiger« 1886, Nr. 1, S. 251).

Hauptmaasse der alten K. (S. 19): A m. 37, B 12,58, C 8, 98, D 23,32, E 14,78. Der dreiseitig geschlossene Chor und das einschiff. Langhaus waren aus Bruchsteinen erbaut, innen und aussen kahl. An der N.-Seite des Schs. war nur das vor dem Th. befindliche Fenster mit einsprossigem Fischblasenmaasswerk ausgesetzt, das W. folgende zwar ebenfalls spitzbogig, aber leer. An der S. Langseite dagegen hatten 3 Fenster ihre zweitheilige Maasswerkfüllung bewahrt. Die doppelt gewalmte Holzdecke scheint später erstellt worden zu sein. Der älteste Theil des Schs. war das rundbogige Portal an der W.-Fronte, dessen schmucklose, aber noch ganz im roman. Stile gehaltene Gliederungen darauf schliessen lassen, dass hier ein Ueberrest aus der ersten Bauepoche

erhalten war. Ueber dem glatten Sturze war das Bogenfeld mit späteren Malereien geschmückt und von einem Wulste umschlossen. Ein Rundstab war auch um die Portalöffnung herumgeführt und wieder so die rechtwinkelig ausgekantete Umrahmung des Ganzen mit einem Wulste ausgesetzt, wobei die Stelle der Kapitale unter dem Rundbogen ein leichtes Kehlgewimse mit Plättchen vertrat. Darunter war der Rundstab zur Linken mit einem Schatringe versehen, derjenige zur Rechten dagegen in einem Zuge bis zur Kehle emporgeführt. Basamente fehlten. Unter dem Bogenfelde war das Datum 1534 gemalt. W. vor den Thürmen war das Langhaus zu beiden Seiten mit 2 Rundbögen nach einer Kapelle geöffnet. Als Mittelstütze



der ungegliederten Doppelarcaden fungirte eine toskanische Säule. Die von W. nach O. langgestreckten Kapellen waren mit 2 rippenlosen Zwillingsgewölben bedeckt und mit ebenfalls rundbogigen Fenstern geöffnet, deren moderne Maasswerke aus Eisen bestanden. Die N. Kapelle war dem hl. Sebastian geweiht. An dem Sturz des viereckigen Portales war aussen das auf die nachträgliche Einweihung derselben bezügliche Datum 1674 eingemesselt. Die Thüre der gegenüber befindlichen S. Basiliuskapelle war ebenfalls goth. gegliedert, hier aber der horizontale Sturz, auf dem sich das Datum 1652 befand, mit einer rundbogigen Blende mit leerem Tympanon umschlossen. Ein Kehlprofil, welches die Kante dieser bis nahezu auf den Boden heruntergeführten Umrahmung begleitete, setzte in Sokelhöhe consolartig ab. Ein hoch übermauerter Spitzbogen trennte das Sch. von dem nur wenig höher gelegenen Ch. Die Stellung dieses Scheidebogens zum Sch. war sehr unregelmässig, indem die Entfernung desselben von der N.-Wand nahezu 5,50, von der S.-Wand dagegen blos ca. 3,50 m. betrug. Die Kämpfer, auf denen der einfach gekehlte Spitzbogen aufsetzte, waren mit Kehle, hohem Karnies und Platte gegliedert. Die Wandungen darunter chorwärts einfach gefast, W. dagegen mit einem reichen Profile von Kehlen und theilweise birnförmig gebildeten Wulsten versehen. Die O.-Hälfte des schmucklosen Chs. war 3 Stufen höher als die W. gelegen. Eine flache hölzerne Lattendiele, welche den Ch. annähernd in gleicher Höhe wie das Sch. bedeckte, war an der Bordüre und den Langstreifen mit spätgoth. Maasswerken geschmückt. An der S.-Seite des Chs. öffnete sich nach der Sakristei und dem Wendelstein, der zu dem darüber gelegenen Thurmgeschoss führt, die noch vorhandene spitzbogige Thüre. Das Bogenfeld schmückt ein spätgoth. Relief, es stellt die Halbfigur des Schmerzensmannes auf einem Wolkensaume vor. Auf dem Haupte trägt er die Dornenkrone, die Arme sind vor der Brust verschränkt, in der Rechten hält er eine Ruthe, in der Linken eine dreischwänzige Peitsche, über dem Tympanon war die Jahreszahl 1589 aufgemalt (?). Die aus kräftigen Birnstäben und Hohlkehlen bestehende Umrahmung, die sich in einem Zuge aus dem Pfosten zum Bogen fortsetzt, zeigte Spuren buntfarbiger Bemalung. Der Chor hatte keine Streben. Der Sockel hatte die Form einer Welle, das Dachgesimse war einfach gekehlt. Die Spitzbogenfenster, die sich mit glatten Schrägen öffneten, waren mit modernen eisernen Maasswerken ausgesetzt. Die noch

vorhandenen Thürme, welche den Ch. flankiren, sind bei dem Neubau der K. erhöht worden. Beide Thürme sind aus Bruchstein gebaut und nur die Ecken aus Quadern gefügt. Mit dem Mauerwerke des Schs. und des Chs. sind sie nicht bündig. Der kleinere Th. an der N.-Seite ist aus ungewöhnlich schwachen Mauern errichtet. Nur die W. Mauer, in welcher die Wendeltreppe ausgespart ist, hat eine grosse Stärke. Der Hochbau ist kahl, ohne Trennungsgesimse und erst unter dem Satteldache auf jeder Seite mit einem einsprossigen Maasswerkfenster durchbrochen. Der grössere Th. an der S.-Seite — 1442 erbaut — enthält zu ebener Erde die Sakristei. Sie ist mit einem einfachen spitzbogigen Sterngewölbe bedeckt. Die Rippen und Schildbögen zeigen das gewöhnliche Kehlprofil. Als Träger derselben fungiren sculperte Consolen, die eine ist mit Blattwerk und einer Maske geschmückt, die zweite mit einem sitzenden Engel, die dritte mit dem Schild von Rapperswil, die vierte ist zerstört. Der Schlussstein ist leer. Ein in der Chormauer ausgesparter Wendelstein führt in das im zweiten Stock gelegene Archiv. Das spitzbogige Kreuzgewölbe hat einfach gekehlt Rippen, Schildbögen fehlen. Die Stelle des Schlusssteines vertritt ein Schild mit dem Stadtwappen. Das Aeussere des Ths. ist durch einfache Wasserschläge in 4 annähernd gleich hohe Stockwerke getheilt, deren oberstes unter dem Zeltdache auf jeder Seite mit einem dreitheiligen Spitzbogenfenster geöffnet ist. Maasswerke und Balustraden zeigen elegante Motive. Die unteren Etagen enthalten kleinere, einsprossige Spitzbogenfenster. Die Giebelfronten waren mit einer dreieckigen Blende von staffelförmig über einander geordneten Kleeblattbögen belebt, in der sich ein ebenfalls dreitheilig gebrochenes Spitzbogenfenster öffnete. Im zweitobersten Geschosse springen aus den Ecken spätgoth. Consolen vor. An der S.-Fronte der S. Schiffkapelle war aussen die Büste einer gekrönten Frau, ohne Nimbus, mit vorgesetztem leerem Schild vermauert. Ch. und Sch. scheinen im XVII. Jahrh. nach einheitlichem Plane mit *Wandmalereien* geschmückt worden zu sein. Reste derselben sind nach dem Brände von 1882 zum Vorschein gekommen. Von den unter den Decken gemalten Cartouchen hingen leichte Draperien und Festons herab. Die Fensterbögen waren mit mannigfaltig componirtem Rollwerk bekrönt, unter welchem mehrgeschossige Pilasterarchitekturen die Wandungen flankirten. An der S.-Seite des Schs., von den Kapellenbögen bis zu der Decke reichend, war eine ausführliche Darstellung des jüngsten Gerichtes gemalt. Oben erkannte man den Chor der Apostel. Ein Wolkensaum und eine Kette von räthselhaften Kreisen bildeten die Basis desselben, unter welcher W. die rothen Flammen der Hölle sichtbar waren. Der Umstand, dass mit Rücksicht auf die Eingangsbögen der 1652 dd. Basilius-Kapelle componirt worden ist, weist darauf hin, dass diese Malereien nicht vor diesem Zeitpunkte entstanden sind. Ältere Wandgemälde traten an der O.-Schiffssfronte S. neben dem Chorbogen zu Tage: Eine reiche und sehr elegante spätgoth. Architektur auf dunkelrothem Grunde weiss und hellroth gemalt. Den Unterbau bildete ein hoher Rundbogen, unter welchem (nach Meldung eines Augenzeugen, der bei der Aufdeckung zugegen war) zur Linken vom Beschauer, in Anbetung eines Bischofes der Donator kniete. Eine Bandrolle vor diesem Letzteren war mit unleserlichen Minuskeln beschrieben. Eine Inschrift in gleichen Charakteren zog sich wagrecht über dem Rundbogen hin. Die seitlichen Pfosten waren in 3 Etagen mit zierlichen Tabernakeln und Consolen besetzt, auf denen die nimbenlosen und fleissig durchgeföhrten Figürchen, l. eines Geharnischten und einer Frau, und r. eines Mannes in bürgerlicher Tracht, zu erkennen waren. Letzterer trug einen turbanartigen Kopfputz und einen über dem faltenreichen Schoosse gegürteteten Rock. Auf der geradlinigen Uebermauerung des Rundbogens erhob sich, terrassenförmig zurücktretend, eine zweite Etage, deren Fronte mit 3 Rundbögen geöffnet war, doch konnten von diesem Theile und den krönenden Parthien nur wenige Reste mehr wahrgenommen werden. Noch tiefer umschloss ein viereckiges Compartiment die Figur eines hl. Bischofs (nach den 3 Steinen in seiner Rechten wohl S. Nicolaus v. Myra). Die eingepressten Strahlen in dem Nimbus, die weiss und schwarz patronirten Maasswerkornamente der Bordüre und die Malweise liessen errathen, dass hier die Arbeit eines mittelmässigen Künstlers lombardischer oder tessinischer Herkunft aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhds. vorlag. Spuren von Malereien — die Reste eines grossen *Christophorusbildes* — traten auch aussen am W.-Ende der S. Langseite des Schs. zu Tage. In der Sakristei werden folgende Stücke aufbewahrt: 1) Spätgoth. *Heiligkreuzpartikel* aus dem Kloster Rüti (Abbildung. »Mitthlgn. d. Antiq. Ges. in Zürich«, Bd. XIV, Heft 2, Taf. 1) in silberner und theilweise vergoldeter Fassung 0,49 m. h. Der sechstheilig geblätterte Fuss ist gravirt, das Kreuz mit treffelförmigen Enden versehen, die in einer Umgebung von vergoldeten, energisch geworfenen Blättern je ein Medaillon mit den aus durchbrochenem Grunde getriebenen Evangelistenemblemen umgeben. Ueber dem untersten Medaillon sind zur Seite des Stammes die Statuetten der Madonna und des Evangelisten Johannes angebracht. Vor dem Stämme der hl. Bischof Martin, der einen zu seinen Füssen kneienden Bettler beschenkt. Auf der Rückseite sind die Treffelenden gravirt. In der Mitte derselben umschliesst jedesmal eine Rosette von frei getriebenem und vergoldetem Blattwerk einen bunten Stein. 2) Goth. *Reliquiar* von vergoldetem Silber, 0,42 m. h. Sechsblätteriger glatter Fuss, kräftig gegliederter Knauf, darauf der gläserne Reliquien-Cylinder mit einer Armpartikel, flankirt von doppelten Fialen mit schräg gegen den Cylinderkranz ansteigender Verdachung. Die Bekrönung des Cylinders besteht aus einer kräftigen Kehle und halbkugeliger

Kuppel. Darauf ein Querbau von Fialen, zwischen denen die Statuette der stehenden Madonna mit dem Kind. Den Abschluss bildet ein übereck gestellter, von kleinen Fialen flankirter Spitzpfeiler. 3) *Gothisirendes Reliquiar*, 0,37 m. h., von vergoldetem Kupfer. Runder glatter Fuss, geriefter Knauf, sechseckige Laterne, deren Wandungen ein glattes, durchbrochenes Maasswerk schmückt. Ueber dem Zinnenkranz ein glatter Spitzhelm mit gravirter Quadrirung. Die Kreuzblume fehlt. 4) *Straussenei* mit silberner und theilweise vergoldeter Fassung, 0,50 m. h. Der sechstheilige, rund geblätterte Fuss ist glatt. Kräftiger Knauf, dessen Fronten übereck gestellte Quadrate mit den gravirten Minuskeln m. a. f. s. c. h. bilden. Das Ei ist von vier einfach gerauteten Bändern umschlossen, die oben mit einer Kreuzblume von keck getriebenem Blattwerk zusammentreffen. Auf der Spitze derselben ein späteres Kreuzchen. 5) *Straussenei*, 0,50 m. h., mit silberner und theilweise vergoldeter Fassung. Glatter, sechstheiliger und rund geblätterter Fuss, darauf ein applicirter silberner Schild mit 2 aufrechten Hirschhörnern in gravirter Arbeit. Spiralförmig geriefter Knauf, dessen vorspringende Gliederungen gravirte Fischblasen schmücken. Ueber dem Knauf eine kräftige Ausladung zu der sechseckigen Platte, mit der sich eine Kehlung zur Aufnahme des Ei's verbindet. Das letztere ist mit 3 senkrechten, naturalistischen Stäben gefasst, die mit freigetriebenem Blattwerk besetzt sind. Auf dem Ei eine kräftige Kehle mit sechseckigem Zinnenkranz, die Ecken mit kleinen Fialen besetzt. Darauf ein sechseckiger Spitzhelm, die Kanten sind mit Krabben besetzt, die Flächen mit gravirten Ziegeln beschuppt. 6) Einfacher spätgoth. *Kelch* von vergoldetem Silber, 0,22 m. h. Der runde Fuss ist leicht gravirt und höher sechstheilig halbrund aufgeblättert. Unter dem einfachen aber kräftigen Knaufe die gravirten Minuskeln h maria. Die kleine glatte Cupa ist leicht glockenförmig geschweift. 7) Silberne *Monstranz*, m. 1,18 h. Auf dem länglich geschweiften gravirten Fuss das Datum 1520, in welchem Jahre dieses Werk nach Mittheilung des Herrn Präsidenten X. Rikenmann im Auftrage des Magistrates verfertigt wurde. Der einfache Knauf wohl später. Die barocke Lunula ist von Doppelpfosten flankirt. Zwischen den inneren Pfosten und der Lunula die Statuetten der beiden Johannes. Darüber ein länglich sechseckiger Kranz von verschränkten Kielbögen und ein doppelter Aufbau von schlanken Pfosten mit gleicher Bekrönung. In der unteren Etage der Schmerzensmann von 4 Engelchen umgeben, die mit Passionsinstrumenten auf den den Pfosten vorgelegten Säulchen stehen. In der oberen Etage die kleine Statuette der Madonna mit dem Kinde. Zuoberst ein übereck gestellter Mittelpfeiler, umgeben von vier dünnen, spiralförmig gewundenen Pfosten, auf denen ein durchbrochener Spitzhelm mit Kreuzblume den krönenden Abschluss bildet. 8) Silberne *Monstranz*, m. 0,74 h. Das Princip ist goth., der Detailschmuck im Renaissancestil gehalten. Glatter geblätterter Fuss mit kandelaberartig gebauchtem Ständer. Lunula modern. Zu Seiten derselben die Statuetten zweier hl. Frauen mit Stabkreuz. Ein Kranz von Kielbögen krönt die Lunula. Darüber, von 2 Pfosten flankirt, die Statuette der Madonna, höher ein Sechseck von Fialen und Kielbögen, darauf S. Franciscus zwischen 2 Pfosten, welche den von einem viereckigen Kielbogenkranz getragenen Spitzhelm stützen. Auf der Spitze der Crucifixus. Auf dem Fuss die gravirte Inschrift: MARGARETHA VRSVLA VND MARIA VRSVLA VON BEYEREN GESCHWISTRIGE DISES WERCKHS STIFFTER. und 2 ovale Schilde mit gravirten Wappen, 1. drei Meyerhüte . . ., 2. drei aufrechte Mondsicheln . . ., in der Mitte ein Stern. Diese genannten Stifterinnen, welche nach gefl. Mittheilung des Herrn Präsidenten X. Rikenmann im Jahre 1695 die Monstranz verehrten, waren aus dem fürstl. Stifte Säkingen nach Rapperswil gekommen 9) *Gothisirendes Vortragekreuz* von vergoldetem Kupfer, ohne Einsatz m. 0,535 l. Die vierpassförmigen Kreuzenden sind wie der Stamm mit gothisirenden Blättern gravirt, die aus schraffirtem Grunde glatt herausgehoben sind. In den Enden Rundmedaillons von Silber mit den getriebenen Evangelistenemblemen. Der Crucifixus und das Astkreuz sind rund aus Silber getrieben. Rückseite: Die Mitten der Pässe waren mit Steinen oder Glasflüssen besetzt. Der untere Theil des Stammes erneuert, der Hochtheil und die Querarme sind wie die entsprechenden Theile der Vorderseite behandelt, auch die Pass-Enden einfach gravirt. Auf dem Kreuzmittel ein viereckiges silbernes Plättchen mit dem später gravirten Schweißtuch. 10) *Vortragekreuz* von Silber, mit dem Einsatzstück m. 0,67, ohne dasselbe 0,52 l. Kreuz und Flächen der Vierpass-Enden mit eleganten Renaissance-Ornamenten in gravirter Arbeit geschmückt. Auf der Mitte der Pässe, von 4 Halbedelsteinen umgeben, getriebene Rundmedaillons, die Evangelisten mit ihren Emblemen darstellend. Der Crucifixus ist rund getrieben. Die Rückseite zeigt die gleiche Behandlung. Im Kreuzmittel die theilweise vergoldete Relieffigur der Madonna mit dem Kinde, auf der Mondsichel stehend. In den Pässen vergoldete Medaillons mit getriebenen Halbfiguren, oben S. Augustin, l. eine Matrone mit Säule und einem Buch, auf dem die Rechte einflammendes Herz hält, r. S. Ulrich. Unten das Medaillon mit der getriebenen Copie eines Abtssiegels S. PETRVS ABBT ZVO CREITZLINGEN. Auf der Vorderseite des Einsatzes die gravirte Inschrift ANNO DOMINE (sic) 1585. Auf der Rückseite: DIS CRITZ HAT DER ERWIRDIG VND GAISSLICH HER | HER PETER SCHREIBER VON COSTANTZ ABBTE DES GOTZ- | HAVS CRVITZLINGEN LASEN MACHEN VND WIGT AM SILBER 230 LOT THVT AM GELT 275 GVLDEN. Im *Archiv* ein goth. Schrank, 1491 dd., mit flachgeschnitztem Zinnenkranz und einem ebenfalls mit Ranken geschmückten Sockel.

U. L. Frauen Kapelle. N. neben der Pfarrk., jetzt »Jugendkapelle«. *Rikenmann* I, 183 u. *Keller* 205 setzen den Stiftungsbau in das XIII. Jahrhd. Auf dem Beinhause, in welchem am 29. Aug. 1481 Peter Roid ? ein ewiges Licht stiftete, wurde 1489 die Muttergotteskapelle erbaut und 1493 von dem Constanziischen Weihbischof Daniel geweiht (P. M. *Herzog*, Kurzgefasste Gesch. 115; *Nüschele* III, 492). Der zweigeschoss. Bau besteht in beiden Etagen aus einem einschiff. Langhause, das sich nach einem dreiseitig geschlossenen Ch. öffnet. Die Eingänge befanden sich bis 1885 an der S.-Seite des Schs. Derjenige des Obergeschosses, zu dem eine Freitreppe emporführt, ist in seiner ursprünglichen Stellung erhalten. Ein blinder Frauenschuh (Eselsrücken) über dem horizontalen Sturze enthält das Datum 1534. Von den Eingängen zum Erdgeschoss, wo neuerdings Ch. und Sch. getrennt worden sind, ist derjenige der W.-Fronte das 1652 datirte Portal der ehedem an der S.-Seite der Pfarrk. gelegenen Basiliuskapelle. Das tief gegrabene Erdgeschoss, das bis 1882 als Ossuarium diente, war mit einer rohen Balkendiele bedeckt. Das Obergeschoss ist modernisiert. *Hauptmaasse* (S. 19); A m. 11,90, B 3, C 3,40, D 8,35, E 6. Eine flache Gipsdiele bedeckt das Sch. Ein Rundbogen auf modernen Kämpfern trennt dasselbe von dem etwas niedrigeren, zwei Stufen höher gelegenen Ch. Er ist mit einem rundbogigen, rippenlosen Kreuz- und Fächer gewölbe bedeckt. Die Fenster sind rundbogig, die des Schs. spitzbogig und gleichfalls leer. *Sculpturen.* Im Gruftgeschosse war an der S.-Seite ein steinernes Madonnenbild vermauert, ausserdem enthielt dieser Raum einige ebenfalls spätgotth. Holzsculpturen: Statuetten des hl. Nicolaus, S. Anna Selbdritt, S. Andreas und eine Reliefdarstellung des Oelberges. Die Steinsculpturen sollen gegenwärtig im kleineren Th. der Pfarrk. die Holzschnitzereien in der Pfarrhelferei verwahrt sein. Im Sch. des Obergeschosses stehen zu Seiten des Chorbogens 2 aus S. Dionys bei Wurmspach stammende *Altäre*, die 1531 als Ersatz für ältere, beim Bildersturm zerstörte, dorthin gestiftet worden sind und sich bis 1828 daselbst befanden (P. M. *Herzog*, l. c. 125, *Rikenmann* I, 216). Beide Altäre sind einfache, aber gut disponierte Renaissancewerke. Der Aufsatz besteht aus Predella und Retabulum. Letzteres ist mit einer halbrunden Lünette bekrönt. Der Schmuck besteht aus Malereien. *N.-Altar* ohne Datum, m. 2,75 h. In der Lünette auf blauem und goldenem Damast S. Anna selbdritt. Retabulum auf gleichem Grunde S. Laurentius zwischen SS. Stephanus u. Achatius. Auf der Predella das Schweißtuch Christi. Der *S.-Altar*, m. 2,43 h., trägt das Datum 1532 und die auf eine Uebermalung bezügl. Jahreszahlen 1632 und 1633. Die Umrahmung der Lünette ist barock erneuert. Auf dem blauen Grunde sind seitwärts 2 knieende Engelchen gemalt. In der Mitte ein Relief, die Halbfigur der Madonna mit dem Kinde. Die Pilaster, welche das Retabulum flankiren, sind unten mit retouchirten Renaissance-Ornamenten gelb auf blau bemalt, die obere Hälfte mit einer Muschelnische ausgetieft, unter welcher die gothisirenden Statuetten eines männl. und einer weibl. Heiligen stehen. Das Retabulum war ehedem mit einer geschnitzten Bekrönung versehen. Auf dem Golddamaste sind die hl. Katharina zwischen S. Bartholomäus l. u. S. Jodocus r. gemalt. Zwischen den beiden Ersteren das Datum 1633, unter S. Jodocus 1532. Auf der Predella S. Alexis, der, unter der 1532 dd. Treppe schlafend, von einem Diener mit Wasser begossen wird. Ausserdem befinden sich im Obergeschosse mehrere auf beiden Seiten bemalte Altarflügel, die auf gleiche Entstehungszeit mit den genannten Altären weisen. Die Innenseiten sind mit blauem und goldenem Damaste geschmückt, die Hintergründe der Aussenseiten meistens landschaftlich behandelt. Im Chor: 1) Innenseite S. Anna selbdritt. aussen S. Dorothea. 2) Innen S. Agata, aussen S. Barbara. Im Schiff: 3) Innen S. Onophrius mit dem ohne Zweifel auf eine Uebermalung bezügl. Datum 1633, aussen S. Otilia. 4) Innen S. Margaretha, aussen S. Barnabas. 5) Innen S. Michael, aussen S. Vitus. 6) An der W.-Wand ein wahrscheinlich ebenfalls aus dem Anfang des XVI. Jahrhdts. stammendes, aber roh überarbeitetes Tafelgemälde mit der Darstellung des Crucifixus zwischen Maria und Johannes auf Goldgrund. Die hl. Magdalena umarmt die Füsse des Gekreuzigten. *Kabinetscheiben.* Im Schiff: 1) Flotte Wappenscheibe, ca. 1530, zur Seite der ecartelirten Alliance Schultheiss vom Schöpf und Trüllerei ein Jagdknappe. Säulen tragen einen gelben Flachbogen, über dem das Kopfstück eine Hirschjagd darstellt. 2) »Die Statt Rapperschwy 1613.« Monogr. ein H. mit einem durch den vorderen Schenkel geschlungenen S. Pannerträger mit Fahne und Schild von Rapperswil, neben den Säulen oben SS. Johannes Bapt. und Barbara, unten S. Laurentius und SS. Felix und Regula. Als Kopfstück eine Ansicht der Stadt R. Im Ch.: 3) Rundscheibe, der Tod des hl. Joseph, umgeben von Wappenschilden. 1667. Trübe Schmelzfarbentechnik. 4) Viereckige Scheibe, in bunter Säulenarchitektur die Madonna in einer Strahlenglorie. Unten 2 Wappen. 1633.

R. 1884. 1886.

Rathhaus. *Rikenmann* I, 183 u. f. *Naef*, Chronik 699. (*Felix Helbling*), das Rathhaus der Stadt Rapperswil. Rapperswil 1871. Von einem Rathause ist zum ersten Male in dem alten, wahrscheinlich aus der Mitte des XV. Jahrhdts. stammenden Jahrzeitbuche die Rede: »Hans Walpersperg hatt gesetzt 1 Mütt kernen uff sin hus und hofstatt, das vor zyten des Marschalls war, das jetzt das rathus ist.« — Die innere Construction lässt darauf schliessen, das der S. Theil gleichzeitig oder bald nachher erworben und dann das ganze Gebäude mit einem massiven Dachstuhl eingedeckt worden ist (*Helbling* 10). Ebenso wird in einer

Urkunde von 1451 einer »stuba major domus consulum Rappreswil« gedacht (l. c. 11). 1471 erhielt der grosse Rathssaal ein schönes Wand- und Deckengetäfer. Jenes Datum ist an der O. und W.-Seite des Saales angebracht. *Rikenmann* 183 deutet an, es möchte damals ein Neubau unternommen worden sein. 1605 wurde das viereckige Rathhaustürmchen an die Rückseite gebaut (über dem Eingange über der Freitreppe das Datum 1604). *Hebling* 18. 1821 wurde aus dem Rathaus eine Anzahl von Harnischen dem Stifte Einsiedeln geschenkt, 1836 die übrigen verkauft (*Rikenmann*, Gesch. der Stadt R. von 1803 bis jetzt, S. 47). 1854 Restauration des Rathsaales (*Hebling* 26). 1861 die rückwärts anstossenden Nebengebäude, welche die Holzbehälter und Stallungen des Spitals enthielten, abgetragen (*Rikenmann* 76). 1866, Juli 21. Brand, von welchem jedoch der Rathssaal im Wesentlichen unbetroffen blieb (*Rikenmann* I, 184 u. »Rapperswil von 1803 bis jetzt«, S. 83). »Ein schönes eingelegtes Getäfer von 1607«, dessen *Naef*, Chron. 699 gedenkt, hatte nach Mittheilung des Herrn Präsidenten X. *Rikenmann* nicht im Rathause, sondern wahrscheinlich im Schützenhause existirt. 1872 der Neubau vollendet (*Rikenmann* 84). Im Erdgeschosse befand sich das Zeughaus. Im ersten Stock das Wirtschaftszimmer mit einer schmucklosen flachen Lattendiele. Einfache viereckige Pfeiler tragen die Flachbögen über den dreitheiligen Fenstergruppen. In der Kanzlei die polychrome, aus Holz geschnitzte Büste des Otto von Rambach, vermutlich eine Arbeit aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhdt. Sie war vor dem Brände, mit 2 Steinbockhörnern besetzt, in der Mitte des Rathsaales aufgehängt. Die moderne Copie einer darauf bezüglichen Inschrift besagt, dass dieser Vogt von R. 1350 durch seine Fürbitte bei Brun die Bürgerschaft gerettet habe, sie erwähnt ferner einer Angel oder eines Hackens, mit dem der von den Eidgenossen 1444 gegen R. geführte Floss »Bär« gefangen wurde. »Die im Gange vor den Rathzimmern hängenden Fischgeräthe und Flossen brachte Graf Udalricus I. von Alt-Rapperswil, welcher 1049 nach dem hl. Grab wallfahrtete, zum Andenken, dass er über Meer gewesen sei, mit.« Im Flur des zweiten Stockes befindet sich die 1500 dd. flachgeschnitzte Süperporte, die ehedem das »Grafenzimmer« im Schlosse schmückte. Die Thüre, die vom Flur in den Rathsaal führt, ist mit einer kräftigen, aus Eichenholz geschnittenen Umrahmung geschmückt, der Kielbogen mit Kehlen und Stäben gegliedert, mit Krabben besetzt und von 2 Fialen flankirt. Der Grund zwischen den letzteren und der Kreuzblume ist mit spitzbogigen Maasswerkblenden geschmückt, vor den Pfosten sind auf vorgelegten Säulchen die sehr rohen Statuetten eines Mannes und einer Frau angebracht. Im Inneren wiederholt sich dieselbe Umrahmung. Die Statuetten sind neu. Zu Seiten des Kielbogens die Halbfiguren eines Geharnischten und einer Frau, welche die aufrechten Stadtschilde halten. Nach dem Brände wurde der Rathssaal um 1' erhöht. Er ist auf 3 Seiten mit dreitheiligen, in der Mitte überhöhten Fenstergruppen geöffnet. Die umrahmenden Flachbögen werden von schlanken glatten Rundsäulen ohne Basen und Kapitäl getragen. Die Wände sind mit einfachen Latten gegliedert, die unter der Decke durch platten Kielbögen mit Nasen verbunden sind. Darüber eine derbe Flachschnitzerei, alles angeblich nach dem früheren Bestande copirt. An dem Fries der W.- und O.-Wand das Datum 1471. Die flache Decke zeigt dieselbe Gliederung, wie die Wände. Stattlicher aber derber *Ofen* aus Gusseisen. Auf dem dreiseitig geschlossenen Unterbau erhebt sich ein schmaler sechseckiger Aufsatz. Die Ecken sind hier wie dort von geschuppten Rundstäben begleitet, über denen die schwachen, einfach gegliederten Gesimse sich rund verkröpfen. Die ornamentalen Umrahmungen der Platten halten die Mitte zwischen Gotik und Renaissance. Die Platten sind mit Flachreliefs geschmückt. An der Fronte des Unterbaus hält ein knieender Engel den Stadtschild empor, darüber ein einköpfiger Adler. L. von Renaissance-Ornamenten umgeben, die Schilde von Uri und Unterwalden (ohne Schlüssel) in gleicher Umgebung die Wappen von Schwyz (ohne Kreuz) und Glarus. An den Langseiten sind 2 × 2 Felder über einander geordnet. L. oben Frau, die vor einem zu Fuss vor dem Lager stehenden Geharnischten fleht, r. eine Mutter mit Kind, die vor einem von Reisigen gefolgten Ritter fleht. Unten l. David in der Löwengrube, Habakuk, den ein Engel am Schopfe fasst, versieht ihn mit Speise. r. Urtheil Salomo's. R. oben 1) Geschichte des Mucius Scævola, 2) eine Frau wird von zwei Männern vor einen inmitten der Landsknechte stehenden Feldherrn geführt. Unten unbekannte alttestamentliche (?) Scene und die Geschichte der keuschen Susanna. Die einfachen Füsse sind ebenfalls von Gusseisen. *Stadtarchiv* im Rathausthürmchen: 1) »Tafelbesteck des Grafen Johann von Oesterreich«, der 1346 als Gutthäter des Spitals erscheint (*Hebling* 21). Messer und Gabel sind aus gutem Stahl! der silberne Löffel ist am Stielende mit einer goth. Madonna besetzt, die Gravirung späteren Datums. 2) Das Stadtpanner, unter welchem 1388 die Rapperswiler bei Näfels kämpften (l. c. 22), 3 bis 6 Stab, Inful und Pantoffeln des letzten Abtes von Rüti, Felix Clauer, mit denen sich der letzte Conventuale des Stiftes, Sebastian Hegner, in Rapperswil eine Jahrzeit stiftete (*Rikenmann* I, 224). 3) Krummtheil eines Pedum von vergoldetem Kupfer, netzförmig mit blauem Email champlevé verziert. In der Mitte ein Greif, ein kriechender Drache verbindet Anlauf und Spirale. Die Facetten des Knaufes sind mit émail translucide und der runde Einsatz ist auf blauem Grunde mit vergoldetem Blattwerk geschmückt. Drei vergoldete fusslose Salamander oder kurze Schlangen, deren dreitheilige Schweife unter dem Knauf mit kräftig getriebenen

Blumen enden, begleiten den Einsatz, 0,32 l. (abgeb. »Mittheilungen der Antiq. Gesellschaft in Zürich«, Bd. XIV, Heft 2, Taf. 2, Fig. 1). 4) Inful von weisser Seide, zu Seiten des gelbseidenen Stabes 2 hochgestickte goldene Sonnen. Die Enden der Schleifen sind mit gestickten Schilden besetzt. Schild 1: wagrecht, oben weiss, unten roth getheilt, mit 3 Herzen . . . in umgekehrter Farbenstellung. 2: wagrecht oben weiss, unten roth getheilter Schild, darin ein aufrechter Hund (Affe?) zur Hälfte in umgekehrter Farbenstellung getheilt. 5/6 Sandalen und Abtsschuhe, letztere von rother Seide mit einer goldgestickten Rosette besetzt, außerdem Siegelstempel und eine Anzahl von Bechern aus dem XVI. und XVII. Jahrh. Verzeichniss derselben von 1839 bei *Helbling* 25 (ein Becher wurde bei dem Rathausbrände 1866 gestohlen).

R. 1886.

Breny'sches Fideicommisshaus am Heerenberg. Das Aeussere ist schmucklos, die Thüre einfach spitzbogig, in dem flach gedeckten Flur ein einfach goth. formirter Holzpfiler. Der Flur in der ersten Etage, zu der vom Hausgang eine hölzerne Treppe emporführt, war ein tadellos erhaltenes spätgoth. Interieur. Im März 1886 ist dasselbe durch einen Einbau beeinträchtigt worden. An der N. Langseite ist der Flur mit 2 dreitheiligen, goth. profilierten Fenstern geöffnet. An den geschmiegten Wandungen sind noch die steinernen Ecksitze erhalten. Die Wände sind theilweise mit Latten und goth. profilierten Leisten verschalt. Ein in der Mitte des Flures aufgestellter goth. formirter Pfeiler von Eichenholz stützt die flache Holzdiele. Die Zwischenflächen zwischen den Langbalken und dem Unterzuge, sowie die Untersichten dieses Letzteren sind auf weissem Grunde mit rothen und grünen Ranken bemalt. Am W.-Ende der S. Langwand führt eine hölzerne Treppe in das zweite Stockwerk. Der Anfangsposten der modernen Balustrade ist mit einer ruhenden Bestie, halb Hund, halb Drache, besetzt und die Aussenseite desselben mit blindem Maasswerk decorirt. Am O.-Ende derselben Wand befand sich bis Anfang 1886 ein einfacher goth. Kamin, auf dessen Sturz in arabischen Ziffern das Datum 1492 eingemeisselt war. In der N.-W.-Ecke des Flures steht ein goth. Schrank mit Zinnenkranz und flachgeschnitzter Umrahmung. An der O.-Wand ist unter der Decke auf dem weissen Mauergrund eine Folge von Wappenschilden gemalt. Die einfach unten abgerundeten Schilde weisen von N. angefangen die folgenden Wappen: 1) Hohenlandenberg. 2) Loubenberg? Drei über einander schräg rechts liegende weisse Lindenblätter auf Gelb (Roth?), 3) Hünaberg, 4) Hohenlandenberg, 5) v. Ramschwag oder Schenk v. Landegg. 6) Stadion, 7) Loubenberg, 8) Enzberg, 9) vom Stein, 10) nur die untere Hälfte: drei gelbe Kugeln . . . auf blauem Grunde erhalten, Friburg (?), 11) schreitender schwarzer Steinbock auf gelb oder weiss, 12) Stegen, 13) Hürus von Schönau. Nach gef. Mittheilungen des Herrn *H. Zeller-Werdmüller* wohnte in Rapperswil 1480 ein Hans von Hohenlandenberg. Sein Vater war Hugo v. H. L. auf Neuenburg bei Mammern, vermählt mit Adelheid von Enzberg. Margaretha, die Schwester Hugos, war verheirathet mit Rudolf von Hünaberg. Grossvater des Hans v. H. L. war Hans v. H. L. auf Wellenberg, vermählt mit Margaretha vom Stein. Von der Decke hing bis 1884 ein aus dem Anfang des XVI. Jahrhds. stammendes Hängestück herab. Es stellte die in einem Hirschgeweih endende Figur einer Dame im Zeiteostüme dar, die einen Schild mit dem ecartelirten Wappen der Göldlin und Munprat hält. Dieses hübsche Stück ist von den Fideicommissherren an Goldschmid Carl Bossard in Luzern verkauft worden. 1525 wurde laut gef. Mittheilung des Herrn Präsident *Xaver Rikenmann* in Rapperswil ein Ritter Caspar Göldlin aus Zürich zum Bürger von R. aufgenommen, dem dieses in alten Urkunden als Göldli'sches Haus benanntes Anwesen gehörte. An der S.-O.-Ecke des Flures führt eine einfache Spitzbogenthüre zu einer Holzgalerie mit goth. formirtem Mittelpfeiler. Sie verbindet das Haus mit dem S.-O. vorliegenden Thurme und setzt sich an der W.-Seite desselben fort. Hier bildete sie den Zugang zu einer kleinen, länglich rechteckigen Kapelle, welche 2 Stufen tiefer erkerartig der S.-Seite des Ths. vorgebaut war. Als Träger dieser in den 70er Jahren abgetragenen Kapelle diente ein Flachbogen, welcher von der S.-W.-Ecke des Thurmes zu dem gegenüberliegenden Hause gespannt war. Die Kapelle war mit einer flachen Holzdiele bedeckt und O. und W. mit je 2 schmalen nasenlosen Spitzbogenfenstern geöffnet.

R. 1886.

Bierbrauerei Marschall am Hauptplatze. Das Aeussere schmucklos. Im ersten und zweiten Stock ein Saal mit Fenstersäulen, die einen im Renaissancestil als weibliche Hermen, die andern goth. formirt. In beiden Säalen ist einem der Kämpfer ein Schild mit dem Wappen der Widmer von Rapperswil vorgesetzt, ein zweiter Schild im unteren Saale enthält das Wappen der Thumeisen.

R. 1886.

Rheineck, Stadt und Bezirkssort, Bez. Unterrheinthal. Ehemal Fischerhausen gen. (Naef, Chron. 732). Das Städtchen Rheinegg wird als solches urkndl. zuerst 1218 erwähnt (l. c. 733). 1276 Reichsstadt genannt (l. c.), doch bestand die ursprüngliche Ortsbenennung noch bis 1291 fort (a. a. O. 734). 1410 wurde die Stadt von der abziehenden appenzellischen Besatzung verbrannt. Sofort liess Herzog Friedrich von Oesterreich das neue Schloss wiederherstellen, ebenso begünstigte er den Wiederaufbau der Stadt, der aber nicht mehr in früherer Ausdehnung vollendet wurde (l. c.). 1445, Dec. 30. brannte die Stadt abermals ab (a. a. O. 738). 1497 wird Rheineck als eidgenössischer Waffenplatz mit starken Bollwerken versehen, ebenso 1499 (l. c. 739). Rheineck hatte 2 Burgen. Die Erbauung der »alten Rinegge« wird Abt Ulrich III. von S. Gallen im XI. Jahrh.

zugeschrieben (S. 733). 1405 wurden beide Burgen von den Appenzellern und S. Gallern ausgebrannt (736), die alte Burg blieb von da an Ruine (737). Das zweite Schloss, die »nüwe Rinegge«, wurde zu Ende des XIII. Jahrhdts. auf einem Hügel unmittelbar über der Stadt erbaut und mit derselben durch Mauern verbunden (734). 1405 von den Appenzellern und S. Gallern ausgebrannt (736). 1410 von Herzog Friedrich von Oesterreich wiederhergestellt (737). 1446 abermalige Einnahme durch die Appenzeller, wobei das Schloss völlig ausgebrannt wurde (738).

Kirche (Kapelle) *S. Jacob* (*Nütscheler* II, S. 111). 1591 Neubau der alten, baufällig gewordenen Kapelle. 1722 abermaliger Neubau der K. und des Ths. (*Naef, Chron.* 740), doch ist von der frühere Anlage der spätgoth. Ch. erhalten geblieben. Der kahle niedrige Bau ohne Streben ist m. 5,22 l. : 5,35 br., 2 Joche l., dreiseitig geschlossen und mit einem Netz- und halben Sterngewölbe bedeckt. Schildbögen fehlen, die einfach gekehlten Rippen setzen in der Bogenhöhe auf kurzen polygonen Stumpfen mit einfach profilierten Consolen ab. Im O.-Schlussstein die Halbfigur Christi, nur mit dem Lendenschurz bekleidet, auf dem Haupt die Dornenkrone, die Hände erhoben. Im W. die Halbfigur des hl. Jacobus mit Pilgerhut, in der Linken Stab und Muschel. Die einfach geschmiegten Spitzbogenfenster sind mit modernen hölzernen Maasswerken ausgesetzt. Ein gefaster Spitzbogen trennt den Ch. von dem einschiff. Langhaus, das mit einer modernen Gipsdiele bedeckt ist. *Glasgemälde* aus dem Anfang des XVI. Jahrhdts. Derbe, herzhafte Arbeiten von einfacher frischer Farbenwirkung, ca. m. 0,70 h. : 0,41 br. Jede Scheibe enthält einen einzigen Standesschild, von dem gekrönten Reichsschild überragt, daneben die hl. Patrone. 1) *Zürich*. SS. Felix und Regula. Gelbe flachbog. Bekrönung mit Blattwerk. Auf den Consolen, welche den Bogen tragen ein brauner Schwan. In der Mitte auf einem weissen Band das Datum 1519. Rother und schwarzer Damast. 2) *Luzern*. Auf gleichem Damast SS. Leodegar und Mauritius. Ueber dem Schädel des gelben, mit Blättern besetzten Flachbogens 1519. Auf den Consolen l. ein Kranich, r. ein Schwan. 3) *Schwyz*. Blauer und schwarzer Damast, der rothe Schild ohne Kreuz. Daneben nur eine Figur, S. Martin, der, in weltlichem Gewand, mit dem Bettler seinen Mantel theilt. Zwei auf den Consolen sitzende Engel halten die Enden einer gelben Blattguirlande, auf der sich ein drittes Engelchen wiegt. 4) *Glarus*. Rother und schwarzer Damast Bekrönung mit gelben und weissen Blumen und volutenförmig geschwungenen Ranken. Zu Seiten des Standessappens S. Fridolin mit dem todten Ursus und ein hl. Bischof (S. Hilarius) mit aufgeschlagenem Buch. 5) *Zug*. Rother und schwarzer Damast. Ueber der weissen, aus krausem Blattwerk gebildeten Bekrönung 1519. Zu Seiten des Standessappens, l. Madonna mit Kind, das nach einem ihm dargebotenen Apfel begehrte, r. der jugendliche S. Oswald. Diese Scheibe ist etwas niedriger als die übrigen und wohl von anderer Hand. 6) *Appenzell*. Grund und Bekrönung wie Nr. 4. Der Bär ohne das männl. Zeichen. l. S. Mauritius, r. der Pilger S. Jacobus. *R.* 1880.

Rorschach folgt in Nro. 1 des nächsten Jahrganges des »Anzeiger«.

St. Gallen bis und mit **Schännis** vide Supplement zu dieser Nummer.

Miscellen.

Markensetzung. Es war in Deutschland gewiss uralte Sitte, bei Flurumgängen Knaben mitzunehmen und diesen den Ort, wo besonders wichtige Marken standen, etwa durch Ohrfeigen oder eine andere besonders eindrückliche Gedächtnissnachhülfe unvergesslich zu machen. Dies scheint sich auch als allemannische Uebung in der Schweiz auf die neuere Zeit fortgeerbt zu haben. Wenigstens entsinnen sich im Kanton Zürich ältere Leute noch jetzt, in ihrer Jugend bei Aufführung von Marksteinen väterliche Züchtigungen zu besagtem Zweck empfangen zu haben. Um den Markenverrückern ihren Frevel noch mehr zu erschweren, pflegte man unter jeden solchen Stein Ziegelstücke (*testa testis*) in verdeckter Weise zu legen, die zum Wiederauffinden des richtigen Platzes bei Streitfällen verhelfen sollten.

Bölsterli.

Pfenniglegen. Nach älteren Gemeindsprotokollen fanden in den ländlichen Gemeindsversammlungen im Zürichbiet, vielleicht auch anderswo, die Abstimmungen durch das sogen. Pfenniglegen statt. Es scheinen Münzen als Stimmzeichen in zuvor bezeichnete Fächer eingelegt und hernach abgezählt worden zu sein.

Bölsterli.

Die »Gätteri». Gerold Meyer v. Knonau, »Der Kanton Zürich«, Bd. II, S. 157, berichtet:

»Kurz vor der Glaubensverbesserung war das Schwören und Gotteslästern unter der Jugend so im Schwange, dass der Rath befahl, die Gätteri (eine in der Erde angebrachte, mit einem Gitter verschlossene Vertiefung) zu St. Peter solle wieder zugerüstet werden, um die Fehlbaren hineinsperren zu können. Nach Einführung der Reformation mussten Schwörende die Erde küssen und dem Betreter einen Schilling zu Handen stellen . . . Bei solchen, welche den Erdkuss nicht thun